

wogen, daß man aus der Darstellung nicht entnehmen könnte, ob sie von einem Katholiken oder einem Protestant geschrieben ist. Obwohl der Verf. nichts beweisen und nichts widerlegen will, sondern einfach die Ereignisse ohne Theorie darstellt, geht doch aus dem Ganzen wieder mit aller Deutlichkeit hervor, daß es nicht die vielberufenen kirchlichen Mißstände waren, die die Reformation verursacht haben. Diese Mißstände spielen in der Reformationsgeschichte von Skandinavien sogar eine recht untergeordnete Rolle. Eher noch waren einzelne taktische Fehler der Päpste, besonders Leos X., von Einfluß. Das bescheidene Buch kann nicht nur dem Fachhistoriker Dienste leisten, sondern darüber hinaus das Interesse weiterer Kreise beanspruchen.

L. v. Hertling SJ

Latreille A., Palanque J.-R., Delaruelle E., Rémond R.: Histoire du Catholicisme en France (vol. III) La période contemporaine. (693 S.) Paris 1962, Editione Spes. Br. 24,50 NF.

In diesem Schlußband steigert sich die Geschichte des Katholizismus in Frankreich stellenweise zur Dramatik. Wir erleben die Aufklärung und die Revolution, das Napoleonische Konkordat, die Restauration, dann Liberalismus, Sozialismus, Atheismus bis zur Kirchenverfolgung seit 1901 und schließlich die wechselvollen Schicksale der Kirche in Frankreich bis zur Gegenwart. Die umfassende Sachkenntnis ist an diesem Buch ebenso zu loben wie die distanzierte, man möchte fast sagen kühle Schreibart. Durch sie wird die Darstellung nicht weniger eindrucksvoll; im Gegenteil: die unglaubliche Vitalität, der Zug ins Große, der dem französischen Katholizismus von jeher eigen war, kommt durch die abgewogene Art der Darstellung erst recht zum Ausdruck. Es wäre zu wünschen, daß wir von jedem größeren Volk eine derartige Landes-Kirchengeschichte besäßen. Ihre Verfasser könnten sich das Werk der vier französischen Historiker zum Vorbild nehmen.

L. v. Hertling SJ

Romane

Döblin, Alfred: Pardon wird nicht gegeben. Roman. (384 S.) Olten 1960, Walter. DM 19,80.

Eine Witwe, deren Mann das ganze Erbe und den ganzen Landbesitz durch seine phantastischen Pläne verloren hat, zieht nach seinem Tod mit ihren drei Kindern in die Großstadt (Berlin!), um mit Hilfe ihres Bruders eine neue Existenz zu finden. Der Anfang ist sehr bitter. Der älteste Sohn Karl, die Mitte des Romans, soll Geld verdienen, um die Familie zu ernähren. Er kommt mit jun-

gen Verschwörern und Anarchisten zusammen, die ihn als Mitkämpfer gegen die verdorbene Gesellschaftsordnung haben wollen. Seine Mutter führt ihn zurück. Er tritt in das Möbelgeschäft seines Onkels ein, bewährt sich als unternehmungstüchtiger Mann, steigt auf und wird nach dem Tod des Onkels Alleinbesitzer der Firma, die er im Zeitalter der Konjunktur zu einer hohen Blüte führt. Er steht natürlich in Verbindung mit den Erwerbs- und Unternehmerkreisen, die die eigentliche Macht im Staat haben. Der Konjunktur folgt eine starke Krise, die den Bankrott vieler Unternehmer zur Folge hat. Der Kampf um die Macht zwischen den Herren und den Gewerkschaften ruft noch eine dritte Gruppe auf den Plan, die den Bürgerkrieg und die Übernahme der Macht vorbereitet. In diesen Kämpfen begegnet Karl einem Jugendfreund, der in der dritten Gruppe eine große Rolle spielt. Karl schwankt, ob er dem früher beherrschenden Bürgertum oder der neuen Richtung angehören soll. Als er während eines Straßenkampfes zu den Aufrührern überlaufen will, wird er erschossen. Die Mutter zieht wieder in ihre ländliche Heimat.

Das Geschehen stellt verkürzt und mehr exemplarisch die deutsche Entwicklung der Jahrzehnte vor dem Sieg des Nationalsozialismus dar. Der Krieg wird ausgespart. Die handelnden Personen sind Symbole der verschiedenen Gedankenrichtungen und politischen Parteien, die in diesen Jahren miteinander gerungen haben. Ziel des Buches ist, die innere Verderbtheit der einzelnen Gesellschaftsschichten darzustellen: Analyse also und Demaskierung, nicht der Entwurf einer neuen, gerechten Ordnung.

Das Erstaunliche an diesem Buch, das nach dem „Berlin-Alexanderplatz“ in der Emigration geschrieben und veröffentlicht wurde — in Deutschland blieb es sozusagen unbekannt —, ist der Stil. Eine völlig veränderte Sprache, einfach, sozusagen ohne künstlerischen Anspruch, tritt uns entgegen. Dennoch ist es große Kunst, die die hinter dem äußeren Geschehen liegenden Kräfte sichtbar macht. Die kurzen Sätze, die erregende formale Folgerichtigkeit zeigen, daß der Verfasser, über den Ereignissen stehend, die innere geistige Verfassung zu ergründen sucht. Gepackt von der tragischen Entwicklung der Menschen, ihrer Kurzsichtigkeit, ihres primitiven Macht-, Erfolgs- und Genußhungers, die den Staat, die Gesellschaftsschichten, die Familie aushöhlen und zerstören, erscheint Döblin hier nicht so sehr als Ankläger oder als Revolutionär, sondern als Zeuge dafür, daß die rein auf das Diesseits gegründete Welt sich selbst vernichtet. Ein Hinweis auf eine überweltliche und überzeitliche Ordnung fehlt noch. Der Roman bedeutet wohl für den Dichter einen Abschnitt seiner eigenen geistigen

Entwicklung, die den Expressionismus und den Pessimismus in der Nachfolge und Nachahmung von James Joyce hinter sich gebracht hat. Die Sauberkeit seiner einfachen Sprache bezeugt auch, daß er auf der Suche nach der Wahrheit ist, die durch irdische Egoismen zwar gefährdet, aber nicht zerstört werden kann. H. Becher SJ

Barth, Emil: Gesammelte Werke in zwei Bänden. (664 u. 760 S.) Wiesbaden 1960, Limes. DM 35,50.

Der Dichter, schon während seines Lebens nur einem kleinen, aber ausgewählten Leserkreis bekannt, wäre sicher ohne diese Gesamtausgabe in wenigen Jahren völlig vergessen. Der erste Band enthält seine Lyrik, kurze Impressionen, Gedichte in Prosa und kleinere Erzählungen. Es folgt dann der Roman „Das Lorbeerufer“, dessen Gegenstand die hoheits- und leidvolle Verbindung von heidnischer Antike und christlicher Gegenwart im Schicksal einer Sizilianerin ist, und vier Essays, deren wesentlichstes Georg Trakl gewidmet ist. Der zweite Band enthält Barths Kindheitserinnerungen und das gewichtigste Stück „Lemuria“, Aufzeichnungen und Meditationen. Sie sind während des zweiten Weltkriegs (1943 bis 1945) geschrieben und setzen sich mit dem Hitlertum, seinen Ursachen und Folgen auseinander. Barth erreicht hier eine Tiefe der Gedanken und eine Universalität der Schau, mit der verglichen viele andere Darstellungen dieser Zeit als unzureichend erscheinen, u. a. auch die Tragödie von Karl Kraus „Die letzten Tage der Menschheit“, die von einer die Oberfläche des literarischen Lebens der Gegenwart beherrschenden Kritik den höchsten Dichtungen der Weltliteratur zugesellt wird. Einigen Pariser Erinnerungen (1952) folgt noch das Nachwort des Herausgebers Franz Norbert Mennemeier, der auch rechtfertigt, daß er einige Gedichte und Erzählungen nicht in diese Ausgabe aufgenommen hat. — Emil Barth (1900 bis 1958) entstammt einer niederrheinischen Bürgerfamilie. Verhältnismäßig früh schon gab er den angestammten katholischen Glauben auf, den er zu der Überzeugung von einer allgemeinen Transzendenz verflachte, die sein Werk und seine Anschauungen bestimmte. Barth ist ein ernster und schwerer Dichter, der deswegen auch mehr von Männern als von Frauen geschätzt wurde (2, 344). Im Grund ist er ein Lyriker. Alle seine Werke, nicht nur die autobiographischen, haben den Charakter von Erinnerungen. Aber er sieht in allen einzelnen Geschehnissen, äußeren und inneren Erlebnissen weniger das Einmalige als den Schmelz der Ewigkeit (1, 309) und das Unvergängliche, das darum auch das zeitlich Vergangene zu einer immer fließenden Quelle macht. Ein solcher Dichter wird nie eine große Popu-

larität erhalten. Er beweist aber, daß in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts ein verborgener Strom floß, der auf die Dauer mehr befruchtet als die von allen gepriesenen Dichter und Schriftsteller der Analyse. Gerade darum ist diese Gesamtausgabe wertvoll. H. Becher SJ

Schnack, Friedrich: Gesammelte Werke. (636 u. 639 S.) Hamburg 1961, Rütten & Loenig. Je DM 16,80.

Schnack gehört zu den wenigen Dichtern, die inmitten des literarischen Chaos der Gegenwart die Lauterkeit des Herzens bewahrt haben. Ja man möchte sagen, daß die heutige Geistesverwirrung seine Kräfte erst recht gestärkt hätte. Als bedeutender Lyriker verkündet er die Natur und hat Sinn für das Wesen der Schöpfung und ihren Gleichnischarakter. Der an dem Südrhön geborene Dichter hat von den Kindereindrücken angefangen bis zur dichterischen Meisterschaft hier auch seine geistige Heimat. Beweis für diese Tatsache ist auch die gewählte und dennoch einfache und genaue Sprache. H. Becher SJ

Fuchs, Peter: Afrikanisches Dekameron. Erzählungen aus Zentralafrika. (241 S.) Stuttgart 1961, Deutsche Verlags-Anstalt. DM 16,80.

Unter diesem Titel veröffentlichte Frobenius vor einigen Jahrzehnten von ihm gesammelte Erzählungen. Fuchs hat einen Stamm der alten nigritischen Bevölkerung besucht, die sich im Geraum gegen den Ansturm jüngerer Stämme verteidigen konnten und manches Urtümliche bewahrten. Die Erzählungen enthüllen die Seele dieser Menschen. Dadurch, daß Fuchs sie einbaut in das ganze Leben dieses etwa 120 000 Menschen zählenden Stammes, sind sie noch stärkere Zeugnisse dieser uralten Kultur. H. Becher SJ

Olschewski, Hans: Absturz. Roman. (360 Seiten) Frankfurt 1961, Fischer. DM 18,50.

Als ersten Roman veröffentlicht der Verf. die Schicksale einer ostpreußischen Stadt, der er den Namen Gorbyal gibt, während der letzten Jahre des Nationalsozialismus bis zum Einmarsch der Russen 1945. Im Vordergrund stehen drei Schüler, die aus der Stadt fliehen, aber mit ihrem Boot unkommen. Die gesamte Einwohnerschaft ist sittlich verderbt; dem Wüten der Großfunktionäre der Partei beugen sich alle. Gewinn- und Genußgier machen das Leben aus. Als zweiten Teil schiebt Olschewski das Leben eines einzelnen ein, der der Masse dieses Volkes entflieht und mit ihr spielt. — Die Geschichte scheint uns verfehlt zu sein. Sie enthält so viel unglaubliche Züge, daß man an ein Märchen denken könnte; aber dafür ist sie wieder zu sehr mit Wirklichkeit ge-